

Zu ihrem diesjährigen Universitätstag lädt die UNIK ihre Angehörigen und Freunde am 17. Februar: Start für das neue Schwerpunktthema „Gesellschaft“.
Seite 2

Eine Studie des Fachbereichs Sozialwesen zeigt überraschende Vorstellungen vom Leben im Alter: Alternative Wohnformen sind in.
Seite 5

Die Suche nach der tollsten WG geht in die letzte Runde. Jetzt abstimmen und gewinnen!
Seite 6

Das Bauwerk ist vollendet und der Zugang zur Univerwaltung wieder frei. Das ist schön. Es geht aber noch schöner, meint publik und stellt einige Vorschläge zur Diskussion.
Seite 8

Der Ritt zur Wahl

Ein Video soll an die Urnen locken / Zehn Listen wollen ins StuPa



Christoph Farrenkopf und Monika Schwalenstöcker vom AStA werben für die Teilnahme an der Hochschulwahl.
Foto: Schmisch

„Ey, du! Ja, genau dich mein' ich. Dich und deine immatrikulierten Freunde...“ Der Cowboy zieht sich den Hut ins Gesicht, schaut direkt in die Kamera und nimmt einen hochprozentigen Schluck. Im Hintergrund läuft die Melodie des Western-Klassikers „Spiel mir das Lied vom Tod“. Der schwarz-weiße Kurzfilm des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA) ruft zur Teilnahme an den studentischen Hochschulwahlen auf, die an der UNIK vom 24. bis 26. Januar stattfinden.

Denn wie bereits im Vorjahr drohen dem AStA empfindliche Mittelkürzungen, wenn nicht mindestens 25 Prozent der Studierenden von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Derzeit zahlt jeder Student sieben Euro pro Semester in die Kasse, die der AStA verwaltet. Rund 200 000 Euro kommen so jährlich zusammen und werden für die Kulturhalle K 19, das Café Desasta und alle anderen Aktivitäten des AStA ausgegeben. Für jeden Prozentpunkt, den die Wahlbeteiligung unter 25 Prozent liegt, bekommt die gewählte Studierendenvertretung nach einer Entscheidung des hessischen Landtages 5 Prozent

weniger Geld. Bis zu 75 Prozent des Haushalts könnten so gestrichen werden.

Zwar gibt sich AStA-Vorsitzender Jens Deutschendorf (Grüne Hochschulgruppe) optimistisch: „Wir werden die 25 Prozent sicher erreichen.“ Dennoch will der AStA kurz vor der Hochschulwahl nicht nur mit dem Cowboy-Film, sondern auch mit 500 großen Plakaten, etlichen Handzetteln und Infoständen dafür sorgen, dass die gute Wahlbeteiligung im Jahr 2005 keine Seltenheit bleibt. Damals waren 36,8 Prozent wählen gegangen, nach nur 9,1 Prozent im Jahr zuvor.

Der Wahlzettel selbst hält einige handfeste Überraschungen bereit. Zum Studierendenparlament (StuPa), das den AStA wählt, tritt die Reformruine mit der umfangreichsten Liste (33 Kandidatinnen und Kandidaten) an. Die linke Liste war bereits in den Neunzigerjahren als Vorgängerin der Ali-Hochschulgruppe, die jahrelang den AStA gestellt hatte und sich Ende 2004 überraschend auflöste, in Erscheinung getreten. Sie wurde nun hauptsächlich aus dem Umfeld des selbst verwalteten Café Desasta neu gegründet. Neue Wege gehen auch

der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und die erst 2005 gegründete Liberale Hochschulgruppe (LHG). Sie kandidieren erstmals gemeinsam als „Christlich-Liberales Bündnis (CLB)“. Als einzige Hochschulgruppe lehnen sie Studiengebühren nicht grundsätzlich ab. Um die rund 16 900 potenziellen Wählerstimmen werben auch die Jusos in der SPD, die Grüne Hochschulgruppe, die Innovative Liste, die PDS-nahe SoziaListe, die Fachschaftsliste Lehramt, „New World Order“, ein ASL-Einzelkandidat und die ökologisch orientierte Liste Witzenhäuser.

An den „legendären Hochschulwahlen“ sollte, meint der finster dreinschauende Film-Cowboy, jeder Studierende teilnehmen. „Sonst ist der Freeride auch weg“. Mit dem „Freeride“ ist das Semesterticket gemeint. Seine günstigen Konditionen werden vom AStA ausgehandelt. „Wenn du und deine immatrikulierten Freunde es nicht schaffen, auf 25 Prozent Wahlbeteiligung zu kommen, dann wird's eng“, sagt der Cowboy, steigt auf sein Pferd und reitet in die Prärie.
Martin Sebmisch

www.wahlen-unik.de, www.uni-kassel.de/pvabt2/Wahlamt

Orte, Zeiten, Fakten
Bei den Hochschulwahlen vom 24. bis 26. Januar wählen die Studierenden ihre Vertreter für den Senat und die Fachbereichsräte sowie die Fachbereichsräte und Studierendenparlament, das den AStA wählt. An der Kunsthochschule wählen alle Statusgruppen ihre Vertreter in den Kunsthochschulrat.

Wahllokale: Zentrales Wahllokal, Mönchebergstraße 19 (im Wahlamt); Zentralmensa (Neben-

Postlep zur Wahl vorgeschlagen

Nach der Anhörung wird am 15. Februar gewählt

Der Erweiterte Senat der Universität Kassel (UNIK) hat am 11. Januar den amtierenden Präsidenten Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep zur Präsidentenwahl am 15. Februar vorgeschlagen. Nach dem Rückzug von Dr. Gerhard Gündermann, Vizepräsident der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Braunschweig, war er der einzige Kandidat für das wichtigste Amt der nordhessischen Universität.

In seiner Anhörung vor dem Wahlgremium der UNIK am 11. Januar verbreitete Postlep begründeten Optimismus für die nächste Zukunft der Hochschule. Die positive Entwicklung der UNIK in den letzten Jahren solle nun auch Anerkennung von außen finden, sagte Postlep. Doch er bewegte sich nicht nur auf dem typischen Pfad von Wahlreden, sondern nannte mit der Einführung von Studiengebühren, mit der Föderalismusreform und der damit einhergehenden Umstellung der Hochschulfinanzierung sowie der Exzellenz-Initiative drei Problemfelder, denen sich die Kasseler Universität in den nächsten Jahren stellen müsse. Steigende Studentenzahlen und damit weitere Zulassungsbeschränkungen und ein Studienbetrieb unter Höchstlast erwartet Postlep nicht zuletzt wegen der Studiengebühren, die die Nachbarländer Hessens inzwischen verlangen. Der Finanzierungsrahmen werde dagegen eher unsicher wegen der festgeschriebenen Sollzahl, an der die Zuweisungen des Landes sich festmache, und wegen der Unsicherheit, wie die Mittelverteilung von Bund und Land zukünftig aussehen werde. Verstärkte Einwerbung von Drittmitteln benannte Postlep deshalb wie auch schon in der Vergangenheit eindringlich als herausragendes Ziel.

Dies aber vor allem auch, um die UNIK im Wettbewerb der Hochschulen als Forschungsuniversität zu positionieren. Dazu müsse die Nachwuchsförderung weiter gestärkt und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen vermehrt für Kassel gewonnen werden.

Mehrfach erinnerte der Kandidat das Wahlgremium daran, dass es selbst diese strategische Zielrichtung beschlossen habe, und unterstrich damit die Bedeutung dieses Weges für die Kasseler Uni. Ebenso häufig betonte er auch mit der Beateuerung, Entscheidungen auf eine breite Basis stellen zu wollen, den Willen der engen Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungsgremien der UNIK. Mit dem Wissen, hier keine leeren Versprechungen in den Raum zu stellen, sondern auf Erreichtem aufbauen und weiterentwickeln zu können, präsentierte sich der alte Präsident entsprechend solide und sicher. Diese seine guten Erfahrungen waren auch einer der erklärten ganz persönlichen Gründe für seine Wiederbewerbung; sein Einwirken auf die Entwicklung der Region, seine Kompetenz als Wirtschaftswissenschaftler, mit der er unzulässigen kurzfristigen Übertragungen ökonomischer Modelle auf den Hochschulsektor entgegenretten könne, und die Auseinandersetzung mit „lebendiger Wissenschaft“ in diesem Amt waren die weiteren. Die Fragen der Senatsmitglieder ließen nicht erkennen, dass sie grundsätzlich anderer Meinung gewesen wären als ihr Kandidat. Unmut formulierte der Vorsitzende des Wahlausschusses, Prof. Fricke, vor allem über das Fernbleiben eines Vertreters des Wissenschaftsministeriums an der Sitzung. Er hätte mit dem Erweiterten Senat den hier zu beschließenden Wahlvorschlag abstimmen sollen. *jb*

Viel Geld im Topf für Spitzenforschung

Universität Kassel bewirbt sich im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Ende Juli 2005 aufgerufene Verfahren zur Einreichung von Absichtserklärungen und Antragsskizzen für die drei Förderlinien Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte/„Spitzenuniversität“ nutzte auch die Universität Kassel. Für den Bereich der Exzellenzcluster hat sie im ersten Antragsverfahren gemeinsam mit der TU Dresden eine Antragsskizze abgegeben: „Wasserressourcen-Management“. Für ein weiteres Cluster „Dezentrale und Erneuerbare Energien“ ist beabsichtigt, die Antragsskizze für das zweite Antragsverfahren im Frühjahr 2006 einzureichen. Der inhaltliche Schwerpunkt des

Antrages, den die Technische Universität Dresden federführend gemeinsam mit der Universität Kassel und dem Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle gestellt hat, liegt auf der Entwicklung von Lösungsstrategien für einen nachhaltigen Umgang mit Wasserressourcensystemen. Wissenschaftler des Kasseler Wissenschaftlichen Zentrums für Umweltsystemforschung sowie die Fachgebiete Umweltrecht und Produktionsorganisation und Logistik sind in dem Exzellenzcluster vertreten.

Weiterer Antrag im Frühjahr 2006

Mit einem interdisziplinär ausgerichteten Forschungscluster „Dezentrale und Erneuerbare Energien

in einer nachhaltigen Energieversorgung der Zukunft“ geht es um die Entwicklung von Konzepten für einen Übergang zu einer nachhaltigen dezentralen Energieversorgung. Hier soll insbesondere die bereits heute zunehmende Nutzung dezentraler Energiequellen die Energieeffizienz verbessern und dem stark gestiegenen Anteil regenerativer Quellen nachkommen. Fragen dieser Art werden seit 25 Jahren an der Universität Kassel bearbeitet. Die Forschungsarbeiten zielen auf die Nutzung und Speicherung von Solar-, Wind- und Bioenergie zur Stromerzeugung, zum Wärmen und Kühlen, zum baulichen Wärme- und Kälteschutz, für energiesparendes Bauen, hocheffiziente Haustechnik und

energieeffiziente Produktionssysteme. Es werden sich Fachgebiete aus Elektrotechnik, Maschinenbau, den Agrarwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, den Sozialwissenschaften sowie dem Wissenschaftlichen Zentrum für die Umweltsystemforschung beteiligen. Die Federführung soll das Fachgebiet Elektrische Energieversorgungssysteme unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Zacharias haben.

In Exzellenzclustern soll die Forschung stärker vernetzt werden und international sichtbare Schwerpunkte bilden. Für die etwa 30 Netzwerke stehen nach Auskunft des Bundesforschungsministeriums 195 Mio. Euro pro Jahr zur Verfügung.
Annette Ulbricht

K Kommentar Forschungsuniversität

Das Wort ist Programm. Forschungsuniversität solle die Universität Kassel sein, betonte Präsident Postlep anlässlich der Präsentation zu seiner Wiederwahl gleich mehrfach. Forschungsuniversität ausgerechnet die Hochschule, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft lange Zeit nicht für würdig hielt, ihr anzugehören?

Die Zeiten haben sich geändert. Und der Anspruch des Kandidaten für eine zweite Amtszeit als Präsident ist keineswegs aus der Luft gegriffen. Die Kasseler Anstrengungen für eine stärkere Forschungsprofilierung in den letzten Jahren sind unübersehbar. Da ist vor allem die deutliche Steigerung der Forschungsdrittmittel; da ist die Bündelung von Forschung in Schwerpunkten; da ist die nicht nur in Zielvereinbarungen niedergeschriebene deutliche Anstrengung, den ersten richtigen Sonderforschungsbereich auf den Weg zu bringen; da sind die ehrgeizigen Pläne, die Promotionsrate erheblich zu steigern, und da hat mit der Fraunhofer-Projektgruppe für Bauphysik die erste bundesweite außeruniversitäre Forschungseinrichtung nach Kassel gefunden.

Postlep hat Recht, wenn er die Herausforderung der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern annimmt und für seine Universität einen Platz im vorderen Mittelfeld anpeilt. Unter eine der 10 topgeförderten nationalen Spitzenuniversitäten wird die UNIK auf absehbare Zeit mit Sicherheit nicht vorstoßen können. Für eine Existenz als eine der grauen Mäuse, die brav ihren Ausbildungsauftrag erfüllen, sollte sie sich zu schade sein. Folgerichtig hat die Universität einen Antrag zur Förderung von Exzellenzclustern eingereicht. Um eine Forschungsuniversität zu werden, werden aber viele weitere Anstrengungen erforderlich sein – ohne dabei die Lehre zu vernachlässigen. Daran wird sich der Präsident messen lassen müssen. *Jens Brömer*